

stehen. Meist bereitete er manche Dinge vor und so konnte der Betrieb weiterlaufen es sei denn, man wollte SEINE Tomatensuppe. Er hatte inzwischen beobachtet, dass die geheimen Geheimagenten ganz unheimlich gefrühstückt und sich dann aus dem Staub gemacht hatten. Ich beschloss, mich mit meinem Buch ein wenig an den Strand zu setzen, in den Schatten eines Fischerbootes. Ich begann zu lesen...die vermeintliche Yacht von Gloria lag noch immer in der Bucht...wieder versuchte ich mich auf meinen Text zu konzentrieren...man munkelte, Gloria würde im EXOTIC Resort, den Strand rauf, einchecken...zumindest zum Essen. Ich klappte mein Buch zusammen und ging Richtung Exotic. Je näher ich kam, desto größer wurden die Menschengruppen. Direkt im Einzugsbereich des Exotic standen Securities, welche mich aber nicht am Weitergehen hinderten.

Im Exotic Resort war eine wundervolle Tafel gedeckt. Zahlreiche, silberne Behälter für die verschiedensten Speisen waren aufgestellt und das gesamte Ambiente deutete auf etwas Größeres hin.

Viele Einheimische strömten an den Strand. Die neueste Meldung lautete, dass Gloria um 17 Uhr per Schnellboot am Strand ankommen sollte. Ich setzte mich zu den Einheimischen und beobachtete die Lage. Für die Gäste im Resort selber schien sich nicht viel zu ändern - sie lagen noch immer auf ihren Sonnenliegen und nippten an ihren Getränken. Auch Fotoapparate schienen kein Problem. Eine kurze Unterhaltung mit Schweizer Hotelgästen bestätigten meine Annahmen. Alle Gäste konnten sich so im Hotel aufhalten wie immer, lediglich der innere Speisesaal war für Gloria und ihr Gefolge reserviert.

...17:00 Uhr...noch während ich überlegte, was zu tun sei, kam Lenly, Leslies Schwester mit Jonny auf dem Arm, zu mir. Auch Leslies Familie hatte sich für das große Ereignis am Strand versammelt. Ich hatte noch eine halbe Stunde Zeit, bis zur angeblichen Ankunft von Gloria und Eines war klar, wenn das tatsächlich so etwas Großes war, dieser Besuch von Gloria, dann wollte ich es nicht für mich allein in Anspruch nehmen. Ich rannte los zu unserem Hotel. Wieder ging ein leiser Fluch über meine Lippen bezüglich der hier so heißgeliebten Flipflops...an meinen Füßen stellten sie ein maximales - und wie sich später am Abend rausstellte - verletzendes Hindernis dar. Schweißüberströmt trommelte ich meine Mitreisenden aus dem Bett - ja, es war ein sonniger Nachmittag aber manchmal hatte ich den Eindruck, dass außer mir niemand richtig wach war. Egal, ich wurde ungeduldig bei meinen Erzählungen über das, was jetzt Stand der Dinge war und bis wir endlich loskamen, war es kurz vor 17:00 Uhr. So recht verstand ich mich auch nicht - es gab sicherlich nur einen Politiker, für den ich so einen Wettlauf hingelegt hätte...aber dieses hier war etwas ganz anderes. Es war noch immer die ansteckende Euphorie der hier lebenden Menschen, die mich so in ihren Bann zog. Gloria hatte viel Gutes hier für die Menschen getan und dafür wurde sie geliebt. Dieses Aufeinandertreffen wollte ich nicht versäumen.

Leslie, Rongay und ich trafen als erste wieder am Strand vor dem Exotic Resort ein. Gut aufgepasst, liebe LeserIn...wer war nun gleich Rongay? Rongay war eine von Daktari Burkhardts Hündinnen. Sie hatte sich Tage zuvor schon zu mir an den Strand gesetzt und zudem schaufelte sie die Füße von Alex unter dem Esstisch immer mit Sand zu (...hier jetzt bitte keine übereilten Schlüsse ziehen, zwar hatten wir nur kaltes Wasser zum Waschen aber dieses nutzten wir auch - auch Alex!)

Inzwischen waren noch sehr viel mehr Menschen an den Strand gekommen und ich war froh, nun Alex als Informanten und Detlef als Beobachter dabei zu haben. Was Uwes geheime Geheimagenten konnten, sollte uns nicht vorenthalten bleiben. Alex kannte sich gut mit Militär und Personenschutz /Security allgemein aus und Detlef hatte, von Hause aus, eine unvergleichliche Beobachtungsgabe.

Ich bemerkte eine Gruppe Journalisten - sie gestikulierten, telefonierten wild in der Gegend herum um sich dann wieder still und beobachtend an den Strand zu setzen. Also nichts mit 17 :00 Uhr - noch nicht einmal philippinische 17:00 Uhr denn inzwischen war es bereits kurz vor 18:00 Uhr. Rongay wich nicht von meiner Seite, was mich schwer beeindruckte. Detlef und Anita hatten sich auf zwei Stühlen direkt vorne am Strand niedergelassen - Blick auf die Yacht von Gloria.

Leslie hatte sich zu ihrer Familie gesellt und Alex und ich beobachteten die Situation. Mit einem Mal zeigte Detlef an den Himmel - ein Flugzeug - selbst Jonny zeigte nach oben und der ein oder andere Reporter blickte ebenfalls hinauf. Detlef zeigte mit Nachdruck nach oben und wenn ich auch nicht so recht verstand warum, knipste und zoomte ich den Flieger heran, was das Zeug hielt - aber - eine Passagiermaschine????? Gloria würde bestimmt nicht mit dem Fallschirm über Malapascua abspringen. So fragte ich ihn, was er meinte. Ah neeeeeee, (einer von Uwes Lieblingsausdrücken, den wir auch mindestens 30 Mal am Tag benutzten und den selbst Leslie in perfektem Badisch beherrschte. Bei Detlefs wildem Gestikulieren ging es nicht um Gloria - lediglich um diesen Flieger, der an einem bestimmten Punkt den fast vollen Mond kreuzte. Ich musste über mich selber lachen, dass ich so aufgedreht war und scheinbar nicht mehr viel mit bekam. Während ich mich noch über mich selbst amüsierte wurde es unruhig um mich herum. Die Reporter rannten los - aber weg vom Strand in Richtung Insel Innerem. Ich lief hinterher, Rongay an meiner Seite - die Reporter schwangen sich alle auf Mopeds der Einheimischen und meiner persönlichen Reporterkarriere schien nur noch ein Blick auf den von Mofareifen aufgewirbeltem Straßenstaub zu bleiben. Nach meinem Motorradunfall 1994 in Tunesien, wo ich mir böse das Bein verbrannt hatte, wollte ich auf so ein Vehicel nicht mehr steigen. Schon mal gar nicht in Shorts und Flip Flops .

Alex sah meinen Blick und meinte, dass sie bestimmt auf dem Weg zur Schule seien. Also wohl doch 18:00 Uhr Ankunft Schulhof mit dem Helicopter. Zu fuß, so meinte er, würden wir etwa 15 Minuten brauchen. Was macht's, dachten wir, und sausten los. Schnell noch Anita und Detlef Bescheid gesagt und Alex, Leslie,

Rongay und ich zogen los. Querfeld ein ging es - Leslie kannte winzig kleine Wege und so erreichten wir recht schnell den Schulhof. Aber wo waren die rasenden Reporter geblieben? Hier jedenfalls nicht. Der Schulhof war schön hergerichtet. Tische mit frischen Blumen darauf standen draußen, Lehrer und Lehrerinnen schienen auf etwas zu warten - ebenso Kinder in Schuluniformen. Doch wussten sie nicht auf wen oder was, als Leslie sie danach fragte. Auch das mutet den Leser vielleicht seltsam an - ist aber durchaus üblich bei den Philippinos. Sie leben im „Jetzt gerade“ und da weiß man nicht zwingend, was gleich sein wird. (Wobei hier erwähnt sei, dass nicht alle Philippinos so sind, denn die Menschen, die sich gerade am Strand versammelt hatten, wussten sehr wohl warum sie dort waren.)

Für uns schien es hier nichts Spannendes zu geben und so traten wir den Rückweg an. Auf dem Weg kamen wir am Haus des Bürgermeisters vorbei. Dort hatte sich ziemlich viel Militär versammelt. Auch im grünen Gebüsch warteten die mit grüner Tarnkleidung bekleideten Soldaten - allerdings auf weißen Plastikstühlen sitzend. Wären doch nur die auffälligen Stühle nicht gewesen, flüsterte ich so vor mich hin - das hätte dem Ganzen einen Touch von Rambofeeling verliehen. Alex schmunzelte bei meiner Äußerung über Rambo und meinte, dass mir dazu eh das Stirnband und das Messer am Bein fehlen würde - Oh diese Männer, dass sie nicht ein wenig Phantasie entwickeln konnten...aber na ja, zumindest hatte ich Rongay als Wachhund dabei.

Weiter ging es durch das Gelände - auch ohne Rambo, Messer und Stirnband. Wir trafen nun auch auf eine größere Gruppe von Polizisten, die wichtig mit Walki Talkis loseilten - und wir mit ihnen. Irgendwann teilte sich die Gruppe und da wir fast am Strand beim Exotic Resort waren, beschlossen wir wieder zu Detlef und Anita zu gehen. Das Bild, welches sich uns bei unserer Ankunft bot, brachte mich zum Lachen. Die Polizei hatte inzwischen alle Einheimischen in zwei Gruppen aufgeteilt und rechts und links an den jeweiligen Hotelseiten positioniert. Die Polizisten standen vor den Menschenmengen, damit sie nicht wild durcheinanderliefen und mitten am Strand, wo niemand sonst mehr war, saßen Anita und Detlef immer noch auf ihren Stühlen. Ein herrliches Bild mit Cartoon Charakter.

Ach ja...Gloria war übrigens noch nicht da - und die Reporter auch nicht. Diese trafen erst eine ganze Zeit nach uns ein - waren, wie wir, einer falschen Fährte gefolgt. Aber ich freute mich, denn selbst ohne Moped waren wir letztendlich schneller gewesen. Rongay war froh, sich endlich hinlegen zu dürfen. Die Hündin hatte tapfer durchgehalten. Immer noch fragte ich mich, warum sie uns den ganzen Weg begleitet hatte. Später erfuhren wir von Christie, dass sie sich manchmal „ihre“ Hotelgäste aussuchte, welche sie dann begleitete - egal wohin. Mir, als ausgesprochene Tiernärrin, gefiel das außerordentlich.

Die Köche und Kellner im Exotic wurden nervös...alles schien zu warten, dass Gloria endlich eintraf. Ich war ebenfalls nervös, wann würde es endlich losgehen?

Lichttechnisch war es für das Fotografieren schon zu dunkel...ob der interne Blitz reichen würde? Doch um das auszuprobieren, müsste Gloria erstmal ankommen. Ein Security kam auf mich zu...oh Gott, dachte ich, was will der denn von mir. Was er wollte bereitete mir ausgesprochenen Spaß. Er ließ sich meine Kamera zeigen und heftete ein Akkreditierungszeichen daran was bedeutete, ich durfte ganz vorne mit fotografieren. Ob er mich verwechselt hatte? Eher unwahrscheinlich, denn die Presseleute hatten ihre Ausweise um den Hals hängen. Egal, stolz blickte ich auf das kleine, orangefarbene Schild an meiner Kamera und schon jetzt wusste ich, dass ich dieses da nicht wieder abmachen würde. Über meine Freude hätte ich fast die drei Schnellboote verpasst, welche sich nun dem Strandabschnitt näherten. Das Volk wurde unruhig...die Reporter sehr aktiv. Fernsehkameras wurden an den Strand geschleppt, Licht ausprobiert, Handys gezückt. Alex und Detlef beobachteten mit Argusaugen die verdeckten Sicherheitsbeamten, die umgekehrt uns alle schon abgecheckt hatten. Wie außerordentlich spannend das doch alles war. Als die Boote fast den Strand erreicht hatten, war das Menschengewusel riesengroß. Niemand konnte im Dunkeln so recht erkennen, auf welchem der Boote nun Gloria war...da, endlich, auf dem linken Boot tauchte sie auf. Eine zierliche, kleine Person im goldenen Kleid. Die Presse stürzte sich auf sie und wie selten in meinem Leben war ich dankbar dafür, 179cm groß zu sein und damit 95% der sich tummelnden Menschen zu überragen. Auch ich bekam ein paar Schnappschüsse hin in diesem großen Getümmel. Schnell verschwand Gloria im Hotel...die Massen jubelten ihr hinterher. Wie glücklich die Menschen in diesem Moment schienen. Ich suchte in der Menschenmenge Leslie's Familie...sie standen hinter der Absperrung - wie alle Einheimischen. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass wir nicht dort standen und auch niemand der Sicherheitskräfte den Versuch unternahm, uns dort hin zu geleiten. Ich war irritiert...neben mir bekam ich eine Unterhaltung zwischen einem Soldaten und einem Polizisten mit. In dem Gespräch ging es eben genau darum...von oberster Stelle war angeordnet worden, dass Ausländer nicht hinter die Absperrung mussten. Sicher, sie brachten das Geld ins Land...aber irgendwie beschämte mich das auch wenn ich zu Leslie's Familie sah, die nur von Weitem zuschauen konnte. So beschloss ich alles so schön wie möglich zu fotografieren, damit ich es hinterher der Familie zeigen konnte. Dann hatten sie wenigstens so einen nahen Blick auf IHRE Gloria. Mit der Presse, den Leuten vom Fernsehsender und einer Hand voll anderen Touristen standen wir in der ersten Reihe. Alex schleuste Leslie dazu - als seine Ehefrau auch kein Problem. Später gesellte sich Tong, der Diveguide, noch zu uns. Da er ein T-Shirt der Seaex trug und PADI, die weltgrößte Tauchorganisation, mächtig Werbung am Strand machte, konnte auch er - quasi als Arbeiter - vorne mit dabei bleiben. Mit der Kamera um den Hals waren wir nur schwer von der Presse zu unterscheiden und so reichte man uns ebenfalls kalte Getränke. Diese nahmen wir dankbar an denn ans Trinken hatten wir in der letzten Stunde kaum noch gedacht. Wir

beobachteten live ein Interview mit einem Politiker, der für den Tourismus zuständig war. Köche, mit riesig hohen Hüten, befüllten die edel aussehenden, silbernen Schalen mit dampfenden Speisen. Das Jubeln am Strand nahm zu, als Gloria aus dem Inneren des Hotels kam und den Speisesaal betrat. Noch ein paar Fotos und dann wurde die Presse und auch ich gebeten, das Fotografieren einzustellen. Verständlich, schließlich sollte Gloria in Ruhe das Abendessen genießen können. Außerdem hatten wir genug gesehen. Ein spannender und schillernder Nachmittag lag hinter uns. Zu Beginn unserer Reise hätte niemand daran gedacht, dass ausgerechnet Gloria auf dieses winzige Eiland reisen würde. Wir hatten wirklich Abwechslung genug - und sehr viel Spaß.

Bevor wir zurück zum Hippocampus gingen, zeigten wir Leslies Familie noch die Fotos von Gloria. Zu Hause würde ich diese entwickeln lassen und ihnen zu schicken. Ich pfiff nach Rongay und der Rückweg konnte beginnen. Im Hippocampus angekommen, bestellten wir bei Uwe etwas zu essen und als es im Restaurant ruhiger wurde, setzten er und Burkhard sich zu uns und hörten den Geschichten unseres spannenden Nachmittags zu. Die geheimen Geheimagenten schliefen bereits, als wir uns gegenseitig eine gute Nacht wünschten und alle auf unsere Zimmer gingen.

Donnerstag, der 25.02.2010

Der gestrige Tag stand ganz unter dem Zeichen des Ausruhens. Meine lieben Mitreisenden waren eh etwas weniger aktiv als ich, aber auch ich nutzte den Tag zum ausgiebigen Faulenzen. Mittags allerdings konnte ich dem Meer nicht widerstehen und zog mit meiner Tauchausrüstung und der Kamera los. Ich gönnte mir den einzigartigen Luxus, nur in Badeshorts, T-Shirt und Jacket ins Wasser zu gehen. Dieses freie, wenn auch unvernünftige Gefühl des Tauchens, wollte ich einmal erleben. In anbetracht der zahlreichen Seeigel wurde mir schnell das unvernünftige Handeln bewusst. Aber, jetzt war es so und ich kam nach 2,5 Stunden unbeschadet zurück.

Heute nun ging es auf unsere letzte Ausfahrt mit dem Boot. Wir hatten uns den Tagesausflug nach Calangaman bis zum Ende aufgehoben, da die Fahrt dorthin schon etwas Besonderes darstellte.

So zählte die 1,5 Stunden mit dem Boot entfernte Insel zu einer der ersten der Südsee...zumindest zu den Ausläufern. Die Fahrt dorthin versprach herrlich zu werden. Uwe hatte uns ein paar Sandwichs und eine Kühlbox zusammengepackt, was super lieb von ihm war. Leslie, Jonny und Anita wollten an dem Tag zu Leslies Familie gehen und es sich dort gut gehen lassen. Die Fahrt nach Calangaman wäre auch für nicht Taucher eher stressig geworden.

Um 8:00 Uhr ging es los - das Boot tanzte über die türkisfarbenen Wellen und es dauerte nicht lange, bis die silbernen Talerteppiche sich wieder aus den Meerestiefen der Sonne entgegenreckten. Das war Leben. Ein unbeschreibliches

Gefühl von Freiheit, Sorglosigkeit und Lebensfreude machte sich breit. Das Boot war nicht zu voll und so fand jeder Taucher sein Plätzchen, an dem er in Ruhe verweilen konnte. Die Wellen schlugen zum Teil bis rauf auf unser Boot, was aber niemanden störte. Die Guides schliefen...sie nutzten die Zeit zum Ausruhen, bevor sie gleich die Taucher begleiteten und ihnen spannende Dinge unter Wasser zeigten. Wir hatten mit Tong, der ebenfalls mit an Bord war, abgesprochen, dass wir ihn auf 35m zum Pygmäseepferdchen begleiten, dann aber den Tauchgang zu dritt fortsetzen wollten.

In der Ferne konnte man die Insel sehen. Die Gegend sah aus wie in der Bountywerbung. So türkisfarbenes Wasser hatte ich noch nicht gesehen und auch der Sand schien noch weißer zu sein als bei uns am Hippocampus. Alles wirkte so unwirklich. Palmen säumten den schneeweißen Strand und die Blau- und Türkis Farbtöne des Meeres waren ein unbeschreiblicher Genuss für das Auge. Ich hätte einfach nur stundenlang aufs Meer schauen können, aber der Tauchgang an diesem Platz war zu verlockend.

Mittlerweile viel geübter sprangen wir ins Wasser und tauchten ab zum Pygmäseepferdchen. Wie unbeschreiblich winzig war dieses kleine, rosafarbene Wesen und ich dankte dem Meer dafür, dieses sehen zu dürfen. Es war ein insgesamt sehr schöner, entspannter Tauchgang mit schillernden Wasserwesen. Wieder an Bord, fuhren wir an den Strand der Bounty-Barcadi Insel, gingen an Land und aßen unsere Sandwiches und ein wenig gegrillten Fisch und Hühnchen von dem Barbecue, was zu jeder dieser Fahrten nach Calangaman gehörte. Selbstverständlich fehlte meine Kamera nicht. Wer weiß, wann ich jemals wieder so ein Fleckchen Erde betreten würde...mir wurde der Hals etwas eng. Schon Fernweh, obwohl noch gar nicht wieder in Deutschland?

Der zweite Tauchgang lenkte mich ab. Alle waren mehr als zufrieden als wir wieder in Richtung Malapascua steuerten. Ich hatte mich weit vorne an den Bug des Bootes gesetzt und blickte aufs Meer. Wie sehr ich es liebte. Egal wo auf der Welt. Ich war ein anderer Mensch, wenn ich in der Nähe des Meeres war. Als hätte es meine Gedanken gelesen, schickte es fliegende Fische aus seinen Fluten. Diese hatte ich noch nie zuvor gesehen. Sie sprangen aus dem Meer, flogen ein langes Stück über das Wasser um dann wieder in den Wellen zu versinken. Was für ein Anblick. Mein Hals schnürte sich bei dem Gedanken an meinen Wohnort zu. Dort war kein Meer und es fehlte schon jetzt - sehr. Wahrscheinlich hatte ich es nie wirklich ausgesprochen aber ich fühlte mich dort alles andere als wohl. Ich hatte meine Mama dort und meine Freunde, und die Menschen, mit denen ich durchs Leben ging und das war es. Ich vermisste das Meer, die Landschaft und niemand hatte es geschafft, mir die Industriekultur näher zu bringen. Da konnten Geübte noch so viel von dem grünen NRW reden - da wo wir lebten hielt es sich in Grenzen mit dem Grün. Nichts hatte mich je mit dieser Gegend verbunden, schon als Kind nicht. Die silbernen Talerteppiche reckten sich der Sonne entgegen und ich konnte die

Tränen nicht zurückhalten. Ich weinte und weinte. Ich konnte anfangs gar nicht sagen, was genau ich beweinte. Sicherlich das Fernweh, was sich schon sehr bald wieder einstellen würde...meine Sehnsucht nach meinem Heimatort hoch oben an der Nordsee...das letzte Jahr, mit all seinen für mich persönlichen Krisen, Erkenntnissen und Verlusten rauschte an mir vorbei wie unser Boot durch die Wellen. Verluste - ja, die hatte es im letzten Jahr wahrlich genug gegeben. Ich gab mir die Zeit der Trauer und des Nachempfindens jetzt und hier an dieser Stelle. Niemand beobachtete mich, niemand forderte meine Aufmerksamkeit ein und so war ich allein - mit mir. Die Tränen hörten nicht auf und ich wusste, dass ich am Ende dieser eindrucksvollen Bootsfahrt reicher als vorher von Bord gehen würde. Es war, als hätte ich dem Meer all meinen Schmerz des letzten Jahres mitgegeben. Es war so groß und hatte so viel Raum dafür - und es war mein Freund.

Ich erinnerte mich an eines meiner Lieblingsbücher...eine Stelle davon konnte ich auswendig und gerade jetzt erschien sie mir passender denn je. ...

“ Das Wichtigste im Leben, das ist die Kraft der Liebe. Niemand, nicht einmal der Tod kann uns einen liebgewonnenen Menschen oder ein Tier wegnehmen, weil wir sie immer im Herzen tragen.

Das ist die Kraft der Liebe, sie verbindet dich mit deiner Familie, mit deinen Freunden, mit den Menschen, mit denen du durchs Leben gehst. Die Liebe, die führt zusammen, was zusammen gehört, sie erträgt alles, sie heilt alles, sie ist unzerstörbar und wenn du wirklich an sie glaubst, dann überwindet sie alle Hindernisse. Die Liebe, die kennt keine Zeit, sie hat keinen Anfang und kein Ende denn sie überdauert jede Trennung und jeden Abschied und sei es auch der Tod. Sie ermöglicht uns zu bereuen und gibt uns Kraft wieder auf die Menschen zuzugehen, denen wir wehgetan haben; Und sie schenkt Vergebung. Die Liebe gibt uns die Kraft und den Mut einzutreten und weiter zu machen und zu kämpfen für die Menschen und die Dinge, die uns wichtig erscheinen..“

Ich hatte viel verloren im letzten Jahr - meine zwei Katzen, einen lieben, ehemaligen Arbeitskollegen, der wie ein Onkel für mich geworden war; Freundschaften waren in die Brüche gegangen, und teilweise hatte ich das Gefühl, von meinem Weg abzukommen. Doch immer hatte ich liebe Menschen an meiner Seite, die mich ermunterten nach vorne zu sehen. Menschen, die mir gerade in dem letzten Jahr näher waren als je zuvor und es auch noch sind. Menschen, die mich so verstanden haben, wie ich bin - ohne Dinge zu hinterfragen und wo ich hingehen konnte, um einmal als erste von mir zu erzählen, und nicht umgekehrt. Neue, freundschaftliche Bindungen hatten sich vertieft und standen den schmerzlichen Erfahrungen trotzend gegenüber und machten sie so erträglich..."*Die Liebe gibt uns die Kraft und den Mut einzutreten und weiter zu machen und zu kämpfen für die Menschen und Dinge , die uns wichtig erscheinen..."*

Am Ende stand die Erkenntnis - ich konnte zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen, wie es mit meiner Sehnsucht weitergehen würde, ob ich es je schaffen würde,

aus dem Ruhrgebiet dauerhaft rauszukommen. Auch wusste ich nicht, wo genau ich anfangen sollte aber eines war mehr als deutlich geworden: Ich musste meinem Seelenplan folgen - und ein wichtiger Teil davon war das Erleben anderer Kulturen und Länder. Es stellte so einen wichtigen Ausgleich dar - das Gegengewicht zu meinem Lebensplan, der mich erstmal noch im Ruhrgebiet hielt. Diese Erkenntnis erschreckte mich etwas - hörte es sich nicht sehr dekadent an? Ich würde einen Weg finden - da war ich mir jetzt sicher.

Ich wischte die letzten Tränen ab und blinzelte in die untergehende Sonne - die Fahrt nach Calangaman war wesentlich mehr für mich geworden, als nur eine Tagestour zu einer der ersten Südseeinseln in der Nähe der Philippinen. Sie hatte mir lang nicht zugelassene Gefühle geschenkt, unverarbeitete Erlebnisse dem Meer übergeben und mich klarer sehen lassen. Gestärkt, wenn auch mit mächtig viel Sonnenröte im Gesicht, verließ ich das Boot.

Mit einem Gefühl tiefer Dankbarkeit schlief ich ein.

Freitag, 26.02.2010

Nur noch zwei Tage, dann würden wir unseren langen Weg zurück antreten. So recht wohl war mir nicht bei diesem Gedanken. Andererseits freute ich mich sehr darauf, meine neu gewonnenen Eindrücke meinen Freunden mitteilen zu können. Allerdings war mir sehr klar, dass kaum jemand die Mühe haben würde, sich alles in den kleinsten Einzelheiten anzuhören - doch dafür hatte ich ja noch diesen Reisebericht. Wen es also interessierte, der könnte es lesen. Heute stand nicht mehr viel auf dem Programm. Detlef und ich wollten den letzten Tauchgang in der Bucht machen und dann schon mal die Tauchsachen von der Basis holen. Ich würde das Tauchen in diesem herrlichen, warmen Meer sehr vermissen. Alex wusste noch nicht genau, ob er auch mitkommen wollte.

Um die Mittagszeit ging es los. Noch einmal mit dem Motorboot raus und für zwei Stunden eintauchen in die faszinierende Unterwasserwelt. Auch dieses Mal konnten wir so viele Kleinstlebewesen sehen und uns zum Ende des Tauchgangs an winkenden Krabben und sogar einem Rotfeuerfisch erfreuen, der sich in den flacheren Sandbereich verirrt hatte.

Etwas wehmütig spülte ich meine Tauchsachen mit klarem Wasser aus...mein alter Neoprenanzug hatte es so gut wie hinter sich. Die Kaschierung war erheblich beschädigt und abgenutzt... Sven meinte, wenn ich den Anzug hierlassen wollte, würde sich bestimmt ein Fischer darüber freuen. Tong hörte das und nahm dankend den Anzug mit.

Es würde mir schwer fallen, von hier weg zu gehen. Viele, dieser lieben Menschen, waren mir sehr ans Herz gewachsen. Doch noch war es nicht so weit.

Am Abend saßen wir im Restaurant des Hippocampus und ich ließ mir Uwes Tomatensuppe schmecken. Christie half heute an der Bar mit, Uwe machte mit Burkhard zusammen Pause und so ergab sich wieder die Möglichkeit, gemeinsam einige Gedanken auszutauschen. Wir redeten über die vergangenen 3 Wochen, über die Hochzeit von Alex und Leslie, über Bräutigam, über die dänische Großfamilie, die vor einer Woche hier ankam, alle hellblond und mit extrem weißer Haut und die dann am ersten Tag bewaffnet mit Badelaken, Gummiente und Kühlbox in der Sonne buchstäblich „verbrannten“. Von der Bar her drang ein mir sehr vertrautes, aber schon Urzeiten nicht mehr gehörtes Lied an mein Ohr, welches mich sehr berührte. Ich grübelte nach...woher kannte ich es? Niemand am Tisch wusste es...also fragte ich Christie. Sie freute sich, dass es mir gefiel. Es sei von einem Philippinischen Sänger namens Freddi Aguilar und das Lied sei schon aus den 70ern...es heiße ANAK und erzählte von Kindern, die langsam erwachsen werden. Das Lied ging mir nicht mehr aus dem Kopf; Woher kannte ich es nur und den Text konnte ich teilweise mitsingen...obwohl ich die Sprache nicht verstand und auch nicht sprach. Ich musste es, und das wusste ich ja auch, sehr oft gehört haben...

Langsam verabschiedeten wir uns von diesem Tag und gingen auf unsere Zimmer. Ohne das Geheimnis des Liedes gelüftet zu haben, schlief ich ein.

Samstag, der 27. Februar

Anita war bereits beim Frühstück aufgereggt. Ich glaube, sie war die einzige, die sich freute, dass in knapp 24 Stunden der Flieger nach Deutschland aufbrechen würde. Ich sah das völlig anders. Heute müssten wir unsere Sachen wieder zusammenpacken und allen „Auf wiedersehen“ sagen. Nach dem Frühstück gingen wir somit erst zu Sven und Fabienne rüber. Während Alex und Detlef noch ein paar Worte mit ihnen wechselten, schrieb ich ein paar Zeilen in das Gästebuch. Schnell noch ein paar Aufkleber ausgetauscht und weiter konnte unsere Abschiedstour gehen.

In Leslys Elternhaus waren schon alle versammelt. Mit etwas Anstand blieben erst Detlef und ich draußen vor dem Haus stehen, bis sich Leslie und Alex von der Familie verabschiedet hatten. Ein buntes Durcheinander an Menschen, Küssen und Umarmungen. Einige weinten bittere Tränen. Mama Willi rührte mich sehr...was musste in dieser Mutter vorgehen, die ihr Kind nun wieder so weit weggehen ließ....ANAK... - Kind...

...**Ngayon nga'y malaki ka na, nais mo'y maging malaya**...war, wie ich später recherchierte, eine Zeile aus dem Lied und bedeutete so viel wie sinnbildlich gesprochen...**jetzt bist du erwachsen und suchst deine Freiheit**...

<http://www.youtube.com/watch?v=u4cUBiT51-w>

...sicherlich verstand Mama Willi es, aber machte ihr das Wissen darum den Abschied leichter?

Winkend entfernten wir uns von Leslys Elternhaus, nicht, ohne vorher alle Familienmitglieder fest in den Arm genommen zu haben. Wir gingen durch das Dorf, noch einmal die staubigen Wege entlang, vorbei an Palmhütten, vor denen schwere Kessel mit Reis auf den Feuerstellen brodelten. In einem Seitenweg ging es lebhaft zu. Viele Menschen, Junge, Alte und Kinder hatten sich versammelt um BINGO zu spielen. Es wurden Steine auf die Bingozetteln gelegt, damit diese nicht vom Wind durch die Luft gewirbelt werden konnten, und uns bot sich ein weiterer Einblick in das fröhliche und scheinbar unbeschwerte Leben der Philippinos. Inzwischen wussten wir, dass es sicherlich nicht unbeschwert war, aber diese Menschen machten sich deutlich weniger Stress als wir in Deutschland. Warum sollte man sich jetzt Gedanken darüber machen nicht 4 Fische gefangen zu haben, wenn man heute erstmal nur einen Fisch brauchte...vielleicht etwas kurzfristig aus unserem Blickwinkel - aber sicherlich lebte es sich so zeitweise entspannter.

In der Nähe wohnten die Großeltern von Leslie...als ich sah, wie sich die Großmutter und Leslie weinend in die Arme fielen, konnten auch mich die bunten Eindrücke nicht mehr vom Weinen abhalten. Zu diesem Abschied kam noch hinzu, dass aufgrund des Alters der Großeltern niemand sagen konnte, ob es je ein Wiedersehen geben würde. Das war die Kehrseite von Leslies neuem Leben in Deutschland. Bislang hatte ich das nur als „normal“ und „angenehm“ empfunden, sie als neue Freundin gewonnen zu haben - nicht wirklich wissend, welchen Preis sie ihrerseits dafür zahlte.

Sonntag, der 28.02.2010

Alle Sachen waren gepackt. Um 10 Uhr sollte das Boot kommen, was uns zurück nach Cebu brachte. In etwa 36 Stunden würden wir in Deutschland sein. Drei Wochen entspanntes, exotisches Leben lag hinter uns, als wir Burkhard, Uwe und Christie Lebewohl sagten. Keine überflüssigen Floskeln nur ein wirklich herzlicher Abschied mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen - irgendwann.

Leslie weinte als wir vom Strand ablegten - fast ihre ganze Familie war zum Strand gekommen, um noch einmal Lebewohl zu sagen. Immer kleiner wurden die Menschen am Strand, bis sie allmählich ganz und gar mit dem Horizont eins wurden. Noch einmal reckten sich aus dem Meer die Teppiche aus Silbertalern der Sonne entgegen, als wollten sie zum Abschied besonders hell glitzern. So

gut es ging versuchte ich diese Eindrücke inne zu halten, um noch möglichst lange davon zu zehren.

Beim Anlegen in Maya, dem Hafen - oder sagen wir Anlegefelsen von Cebu, gab es eine unangenehme Überraschung. Anita rutschte beim Aussteigen aus dem Boot ab und fiel ins Wasser. Zum Glück verletzte sie sich nicht all zu sehr, aber sie war klatsch nass. Kurzerhand legte sie einen Striptease am bereitstehenden Wagen hin - was blieb ihr auch anderes übrig. Sie konnte schlecht mit den nassen Klamotten in den Flieger steigen.

Nach diesem Schrecken kam sicherlich der heftigste Teil unserer Rückreise - zumindest für Leslie. Die Arme schaute vor Übelkeit wieder für fast 3 Stunden in die mitgenommenen Plastiktüten...die Serpentina hatten es aber auch in sich. Zum Glück kamen wir zügig durch und hatten am Flughafen genügend Zeit, alle Formalitäten der Ausreise in Ruhe zu erledigen. Alles ging reibungslos und es dauerte gar nicht mehr lange, bis der Flugkapitän sein "ready for takeoff" an die Kabinencrew weitergab.

Bis auf das Essen, bei beiden Flügen gab es „Chicken Curry“, konnte ich die beiden, kurzen Flüge sehr genießen. Von Cebu nach Borneo war die Maschine nicht voll besetzt und ich hatte einen Fensterplatz der mir ermöglichte, die ganze Zeit aus dem Fenster schauen zu können, um ein vorerst letztes Mal die unbeschreiblichen Eindrücke und Bilder des türkisfarbenen Meeres aufzusaugen.

Es war schon lange dunkel, als wir auf Malaysias Flughafen in Kuala Lumpur eintrafen. Mich faszinierte dieser Flughafen sehr - er war riesig groß und sehr sauber. Überall glitzernde Läden -edel wirkte es, schön fürs Auge. Uns blieb noch eine gute Stunde und wir entschlossen uns, erstmal bei Starbucks einen richtigen Kaffee trinken zu gehen. Das war dort zwar sündhaft teuer, dafür schmeckte es umwerfend.

...Starbucks...mit fiel unser Abflug in Frankfurt ein - eigentlich wollten sich dort mein Kollege, der übrigens einer der Menschen war, die im letzten Jahr „mehr“ als nur ein Kollege für mich wurde und noch heute ist, und ich zum Abschiedskaffe treffen. Er war schon über eine Woche wieder zu Hause, ja bereits wieder im Dienst. Auch mein guter Freund war wohlbehalten und - verheiratet -, von den Seychellen zurückgekehrt. Bestimmt würden alle viel zu erzählen haben.

Als die Boardingtime begann, waren es nur noch 20 Minuten bis zu meinem Geburtstag. Aber der fiel ja aus...irgendwie zumindest. Dennoch war ich ein wenig aufgereggt, ja, und da stehe ich auch zu. Noch immer mochte ich Geburtstage und ich fand es sehr spannend, dass der diesjährige mit dem Start der Maschine beginnen würde. Alex und Leslie überreichten mir eine Kette mit einer wunderschönen Muschel als Anhänger - ich hatte selber auf Malapascua vor dieser Kette gestanden, sie aber aus Sorge vor den Zollbestimmungen nicht

gekauft. Nun war sie doch meine geworden und ich freute mich sehr über den vorerst letzten Gruß aus dem Paradies.

Weniger freute ich mich über mein „Geburtstagsessen“ im Flieger...vielmehr konnte ich nicht glauben, dass schon wieder „Chicken Curry“ auf dem Plan stand. Doch es stand nicht nur so auf dem Plan - es zeigte sich uns später dann auch in den typischen Flugzeug Servierschälchen.

Jonny's Bett war schon wieder an der Trennwand eingehängt, und misstrauisch beäugte er das weinende Mädchen neben ihm. Sie hatte wohl starke Druckausgleichsprobleme gehabt und sich noch nicht davon erholt. 13 Stunden Flug lagen nun vor uns, bis wir, und genauso hatte es der Flugkapitän gesagt, „wahrscheinlich“ in Frankfurt landen würden. Alex und ich hatten uns irritiert angesehen - wieso „wahrscheinlich“? Ich hoffte nur, dass es nicht einer der Flugkapitäne war, der aus Frustration über das ständige unterwegs sein, den Alkohol zum besten Freund gewählt hatte. Doch es sollte ja auch Autopiloten geben. Zudem hätte es unglaublichen Stress bedeutet, sich darüber die nächsten 13 Stunden Gedanken zu machen.

Auch dieser Langstreckenflug fand gute 8 Stunden ohne meine aktive Teilnahme statt - wir erinnern uns...ich konnte überall schlafen. Die Uhr hatte ich bereits in Malaysia auf deutsche Zeit umgestellt und da ich geschlafen hatte, war es eben 7 Uhr in der Frühe, als wir, mit einem heftigen Schaukeln, bei dem ich das Gefühl hatte, die Maschine kippt in letzter Sekunde zur Seite, in Frankfurt landeten. Ja, es war 7 Uhr und ich war eben gerade mal nur so für 7 Uhr morgens müde und nicht wie Ortszeit Malapascua, wo es tiefe Nacht war. Der Flughafen war erstaunlich leer, die Gepäckausgabe dauerte nicht lange und der Zoll??? Die Beamten waren gar nicht da. Das war in der Tat schon etwas seltsam. Auch manch andere Schalter waren nicht besetzt und auf unser Fragen bekamen wir überall die gleiche Antwort, dass alle genug wegen der letzten Stunden zu tun hatten.

So so, aber was war denn in den letzten Stunden geschehen? Am Zeitungsstand konnten wir es lesen - druckfrisch:

Sturmtief "Xynthia" wütet über Deutschland

Mindestens vier Menschen starben. Autobahnen, Bahnstrecken und Bahnhöfe wurden gesperrt. In ganz Westeuropa kamen durch "Xynthia" mindestens 53 Menschen ums Leben.

© Thorsten Silz/AFP/Getty Images



In Mainz deckte "Xynthia" das Dach dieses Wohnhauses ab. Im Süden und Westen Deutschlands tobte der Orkan besonders heftig

Die meisten Todesopfer gab es in Frankreich, wo bisherigen Zahlen zufolge 45 Menschen starben. Dort fiel auch für eine Million Menschen der Strom aus. Die meisten von ihnen ertranken bei Überschwemmungen an der Atlantikküste. In Deutschland wurden mindestens vier Menschen von umstürzenden Bäumen erschlagen. Es gab zahlreiche Verletzte.

Der Sturm richtete bundesweit große Schäden an. Im Reiseverkehr brach ein Chaos aus: Viele Züge standen still, Flüge fielen aus, Straßen waren blockiert. Bahnfahrer müssen auch am Montag noch mit Beeinträchtigungen rechnen. Orkanböen entwurzten Bäume, deckten Dächer ab und wirbelten Baustellenteile durch die Luft.

Die Behörden warnten vor Spaziergängen im Wald. "Und wer nicht Auto fahren muss, sollte es besser vermeiden", sagte Meteorologe Peter Hartmann vom Deutschen Wetterdienst in Offenbach. Die Orkanstärke werde sich zwar über der Mitte Deutschlands abschwächen, dennoch sei "Xynthia" ein Sturmtief, "wie man es nicht jedes Jahr hat". Nach der Vorhersage der Meteorologen sollte sich das Sturmtief mit Böen in Orkanstärke noch bis zum Sonntagabend über Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und dem Saarland austoben.

Die Region um Frankfurt am Main war besonders vom Sturm betroffen. Die Böen erreichten dort Geschwindigkeiten von bis zu 115 Stundenkilometern. "In den Häuserschluchten, wo Düseneffekte auftreten, kann es noch mehr gewesen sein", sagte Meteorologe Dietrich Meyer vom Deutschen Wetterdienst.

Auch die A3 wurde gesperrt, eine der wichtigsten Autobahnverbindungen durch Deutschland. In Frankfurt selbst waren der Hauptbahnhof und der Bahnhof am Flughafen vorübergehend geschlossen. Am Flughafen fielen bis zum Nachmittag rund 160 Starts und Landungen aus. Andere Flüge waren bis zu zwei Stunden verspätet.

Die Bahn stellte ihren Regionalverkehr in Nordrhein-Westfalen komplett ein. Die Züge führen zum Teil noch bis an ihr Ziel, es würden aber keine neuen Züge mehr eingesetzt. Man wolle einfach kein Risiko eingehen, sagte ein Sprecher der Bahn in Düsseldorf. Wie lang die Unterbrechung dauern werde, sei im Moment noch nicht abzusehen. Im Fernverkehr kam es deutschlandweit zu erheblichen Behinderungen und Verspätungen. Zuvor war der Zugverkehr bereits im Saarland komplett und in Rheinland-Pfalz teilweise gestoppt worden. Auch in Baden-Württemberg waren viele Bahnstrecken unterbrochen.

Zwischen Fulda und Hanau kollidierte ein mit etwa 800 Reisenden besetzter Intercity-Express am Sonntagnachmittag mit einem entwurzten Baum. Der Lokführer des ICE 277, unterwegs von Hamburg über Frankfurt nach Zürich, habe den Zusammenstoß trotz einer Notbremsung nicht mehr verhindern können, teilte die Bahnpolizei in Frankfurt mit. Erst nach fast drei Stunden konnte der Zug im Schrittempo nach Bad Soden-Salmünster fahren, wo die Reisenden auf einen Ersatzzug umsteigen sollten.

Polizei und Feuerwehr waren im Dauereinsatz. "Alle fünf Polizeipräsidien des Landes sind betroffen. Alles was laufen und fahren kann, ist unterwegs. Es gehen dauernd Notrufe ein, die Feuerwehren sind alle unterwegs und die Strom-Reparaturtruppe auch." sagte ein Polizeisprecher in Mainz.

Im Saarland wurden zwei Menschen durch einen umstürzenden Baum verletzt. Bei Würzburg in Bayern erlitt ein Mann schwere Quetschungen, als er im Sturm die Arretierung eines Krans lösen wollte. Im pfälzischen Landau wurde eine etwa 30 Jahre alte Frau sehr schwer verletzt, als sie ein Eisentor schließen wollte und der Sturm dies aus der Verankerung riss. Auch über der Nordsee wüteten Stürme in Orkanstärke.

(Quelle: Zeit , 1.März 2010)

Nun, DAS also hatte der Flugkapitän gemeint als er sagte, dass wir „wahrscheinlich“ in Frankfurt landen würden - natürlich wusste er zum Zeitpunkt des Starts aus Kuala Lumpur schon über die Wetterlage Bescheid - zumal der Sturm zu der Zeit schon in Deutschland wütete. Wie weitsichtig, die Passagiere nicht unnötig zu beunruhigen mit der Information - in 13 Stunden Flugzeit konnte sich das Wetter ändern, was es ja auch getan hatte. So hatten wir wirklich Glück gehabt, ein paar Stunden vorher war der Flughafen noch geschlossen und wir hätten wer weiß wo landen müssen. So hatten wir von „Xynthia“ nur den kleinen Seitenschlenker bei der Landung mitbekommen.

Nun hieß es Abschied nehmen - zumindest für Anita. Sie reiste ab Flughafen per Zug weiter nach Göttingen, wo sie wohnte.

Während Alex und Detlef den Mietwagen abholten, versuchte ich mich mit meinem I Pod ins W-Lan Netz des Flughafens einzuloggen - vergeblich. Ich wollte doch sooo gerne die ersten Fotos von Kida und Milo auf der Homepage der Züchter sehen - doch der Akku war leer. Also warten bis nachher. Dafür hatte ich schon zahlreiche SMS bekommen mit lieben Glückwünschen zu meinem Geburtstag - dem wohl sich so schnell nicht wiederholenden Zeitzonegeburtstag.

Am Rande der Autobahn lag vereinzelt noch Schnee - 30 Grad Temperaturunterschied hatten wir hier in diesem Moment und wir waren uns einig - es war viel zu kalt...

...Auf Malapascua gingen im Hippocampus Resort gerade die Lichter aus...Uwe würde seine Tasche nehmen und nach Hause gehen, Christie und Burkhard einen letzten Blick durch den Speisesaal werfen. Ruhe würde einkehren - so wie sie in den letzten drei Wochen auch bei mir eingekehrt war. Ich durfte tiefe Einblicke in das Leben von Menschen, fernab von hier, erleben. Sie ließen mich teilhaben an ihrer Lebensfreude ohne danach zu fragen, was sie von mir dafür bekamen. Diese Reise hatte mir die Möglichkeit gegeben, nicht nur weit weg, sondern auch zu mir zu reisen. Gestärkt und mit einem etwas anderen Blick für die alltäglichen Dinge, trat ich am nächsten Morgen meinen Dienst an. Der erste Arbeitstag - und der erste Tag auf meinem „neuen“ Weg.

Anmerkungen und Danksagung

Beim Lesen dieses Reiseberichtes wird der ein oder andere Leser vielleicht das Gefühl bekommen, unmittelbar dabei gewesen zu sein. So war es auch gedacht. Die Aufzeichnungen entsprechen in jedem Punkt der Realität und alle vorkommenden Charaktere sowie die Geschehnisse sind NICHT frei erfunden.

Ich möchte zu allererst Alex und Leslie danken, ohne die so eine Reise in der Art nicht möglich gewesen wäre. Insbesondere Alex für die vielen Gespräche vor Ort und die schönen Ideen, die daraus entstanden sind.

Ein großer Dank gilt meinem lieben Detlef, der trotz seiner Flugangst diese Reise mit mir gemeinsam angetreten hat, der mir jederzeit die Ruhe und Freiheit gegeben hat, diesen Bericht vor Ort „zu erfahren“ und dann zu schreiben.

Meiner Mama möchte ich danken, die, trotz ihrer großen, mütterlichen Sorgen um ihre Tochter, nicht versucht hat, mir die Reise auszureden und die mich immer unterstützt hat. Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, dass ich zu dem wurde, was ich bin und das ich Erlebtes so erfahren kann.

Meiner Villa Familie sage ich danke, dass sie so oft an mich gedacht und gedanklich Teil meiner Reise geworden ist. Insbesondere gilt mein Dank Melanie und Mathias, ohne deren verantwortungsvolle Vertretung in der Villa ich nicht die Ruhe gehabt hätte, die ich so erleben durfte.

Danke an Daniel, der mir stets telefonisch zur Seite stand, wenn ich mit meiner Kamera nicht klar kam oder die Fotos „vernebelt“ schienen. Dank seiner Tipps konnte ich ein paar schöne Aufnahmen mit nach Deutschland bringen.

Zuletzt ein Dankeschön an meine „kleine Schwester“, die während der gesamten Zeit für mich per SMS zu erreichen war und die mir in all meinen Denkprozessen Mut gemacht hat, den Weg weiter zu verfolgen.

Es hat sich gelohnt!

...und natürlich ein herzliches Dankeschön an:

Christie und Burkhard, die uns eine unvergessliche Unterkunft ermöglicht haben, uns mit Rat und Tat zur Seite standen und uns ein Stück weit in ihr Leben haben schauen lassen.

Uwe, der täglich so viel Witz und Humor versprühte, der die beste Tomatensuppe der Welt kocht und mit dem es Spaß macht, sich stundenlang zu unterhalten.

Fabienne und Sven, die uns unvergessliche Tauchgänge bescherten und auch bei der Ausbildung immer hilfreich zur Seite standen.

Rongay...meine treue Begleiterin beim Abenteuer GLORIA

IHR alle habt zum wesentlichen Gelingen dieser wundervollen Reise beigetragen!!!